

„Messe lesen. So oft aber der Pfarrer stirbt, so oft muß wieder auf's Neue um die Lehen nachgesucht werden. — Zu mehrerer Sicherheit war des damaligen Pfarrers zu Oberhasel, Carl Hemmerling, Siegel darüber gedruckt, welches aber weggerissen ist.“

III. Vom Jahre 1507, wornach
„Nicolaus Hepe, plebanus in Hassala et Henric. Gasse et Matth. Schate, procuratores missae dominic. in Obernhasseln, den Jacobus Holtenes mit einem Stücke Feld belehnen, dieser aber jedes Jahr zu Ostern den Bauern placentas et lagenas darreichen muß; dafür lesen Jene für ihn und seine Nachkommen Messe in Oberhasel.“

IV. Vom Jahr 1473, wornach:
„die Gebrüder Caspar und Dietrich von Dstet (Uhlstädt) bekennen, daß sie dem Gotteshause zu Oberhasel und seinen Vorstehern 40 alte Groschen Zins an Henze Raewel zu Kirchhasel, zu Michaelis gefällig, für 6 gute rhein. Gulden verkauft haben, worüber sie zugleich Quittung ausstellen.“

V. Vom Jahr 1496, wornach:
„Hans Passer, damals Bürger zu Rudolstadt, früher 40 Jahre lang Einwohner zu Oberhasel in seiner eigenen Stube bezeugt, daß er als 80jähriger Greis es durchaus nicht anders wisse und sich auch nicht anders entsinnen könne, als daß die menner (Männer) von Oberhasel alle Jahre den Junkern von Weissenburg um 3 Tage gefrohnet hätten, was er auch eidlich erhärtete; ferner wußte er, daß zwei Höfe in Oberhasel frohnfrei seien. Dasselbe erhärtete auch eidlich der eben so vernommene Hans Seudemann aus Oberhasel und fügte hinzu, daß sie allemal in der Weinerndte zu Rudolstadt gefrohnt hätten.“

Zeugen dieses Verhörs waren:

„Christoph Wisleben, Pfarrer zu Rudolstadt.

„Nicolaus Bohler, Pastor mainzischen Bisthums.

„Paul Malzer, ehrfamer Bürger zu Rudolstadt.

„Pancretus Waldenstein, ehrfamer Bürger zu Rudolstadt.

„Hans Preuße, ehrfamer Bürger zu Rudolstadt.

„Eben so sagte der gerichtlich vernommene 90jährige Greis Hans Mackelbey aus Oberhasel aus und erhärtete es eidlich. Zeugen seiner Aussage waren:

„Claus Einsiedel,

„Hans Gasse,

Laie mainzischen Bisthums.

„Hans Franke, Laie würzburgischen Bisthums.

„Diese Sache wurde verhandelt von Servius Hawe, Priester des mainzischen Bisthums, von heiliger päpstlicher Gewalt offener Schreiber.“

In obigem Auszuge referirte der Hofrath und Bibliothekar Dr. Hesse zu Rudolstadt 1841 den Inhalt der erwähnten alten Urkunden. Näheres besagt die von dem gegenwärtigen wackern Amtsschultheißen Hercher in Oberhasel bearbeitete Geschichte seines Ortes von demselben Jahre.

So bestätigen demnach diese Urkunden die Tradition:

„daß Oberhasel in früher Zeit eine besondere Pfarrei gewesen und daher einen eigenen Geistlichen gehabt habe. Dieselbe Tradition fügt hinzu: die Pfarrei Oberhasel sei mit dem zwischen Rudolstadt und Kirchhasel gelegenen, aber entweder im 30jährigen Kriege zerstörten oder durch eine große Ueberschwemmung der Saale untergegangenen Dorfe Redewitz oder Rädewitz verbunden gewesen und habe dieser später nach Kirchhasel gepfarrte Ort früher in kirchlichem Connex mit Oberhasel gestanden. (Wahrscheinlich wurde der Gottesdienst theilweise vom Rudolstädtischen Geistlichen in Redewitz versehen, der in Folge der Uebersiedelung der Bewohner des untergegangenen Dörfleins nach Kirchhasel, wo noch mehrere sogenannte Redewitzer Häuser stehen, in Kirchhasel jährlich von Martini bis Himmelfahrt Wochenkirche halten muß und dafür 12 Scheffel Gerste als Decimation bezieht.) Gedachte Sage erhält um so größere Wahrscheinlichkeit, da der Weg, welchen die Geistlichen von Oberhasel nach Redewitz gehen mußten, noch jetzt der Pfaffensteig heißt.

Nach Lösung des kirchlichen Connexes zwischen Oberhasel und Redewitz durch Zerstörung des letztern Ortes, wurde der Sage nach Oberhasel nach Neusitz eingepfarrt, wohin auch die Kinder in die Schule gegangen sein sollen. Allein wahrscheinlich wegen der Beschwerde des Weges nach diesem zwei gute Stunden entfernten Orte, insbesondere „weil“

wie die Sage weiter berichtet, „sämmliche Schulkinder in einem harten Winter auf dem Wege dorthin erfroren,“ dauerte diese Verbindung nur kurze Zeit und wurde Oberhasel mit der Pfarrei Kirchhasel im Fürstenthume Schwarzburg-Rudolstadt, welche sich ihrer Nähe halber besonders hierzu eignete, verbunden.

Demohnerachtet scheint diese Vereinigung Anfangs ihre Schwierigkeiten gehabt zu haben, da sich in dem Oberhäsler Gemeinde-Archiv vom Jahre 1567 ein Document vorfindet, aus welchem hervorgeht,

„daß die Gemeinde zu Oberhasel gegen die Annahme des Pfarrers Friedemann Haugken in Kirchhasel protestirt, den Superintendenten zu Rudolstadt als ihren Beichtvater erwählt, demselben auch ihren Decem zugewendet habe, worauf die Justizbehörde zu Rudolstadt solche Störung gemißbilligt und den Superintendenten zu Drlamünde und den Amtschöffer zu Leuchtenburg freund-nachbarschaftlich ersucht habe, diesem willkürlichen Verfahren Einhalt zu thun, weil es zu weiter nichts, als zur Zerrüttung nachbarlicher Einigkeit gemeint sei.

„Zugleich wird in diesem Schreiben erwähnt, daß seit länger als 30 Jahren Oberhasel zur Pfarrei Kirchhasel gehörig gewesen.“

Hieraus geht hervor, daß Oberhasel seit der Reformation nach Kirchhasel eingepfarrt worden.

Ueber das Jahr der Erbauung der Kirche läßt sich nichts Bestimmtes ermitteln. Auf alle Fälle jedoch wurde dieselbe zu zwei verschiedenen Malen aufgeführt und zwar der östliche oder hintere Theil zuerst. Die Kirchrechnungen von 1532 ff. enthalten keine Notiz von einem solchen Baue und muß daher auch der spätere oder westliche Theil vor dieser Zeit aufgeführt worden sein. Wahrscheinlich war die erste Hälfte ursprünglich bloß eine Kapelle.

Die Kirche, obgleich an sich nicht groß, in ihrer gegenwärtigen Gestalt ein überaus würdiger Tempel, bewahrt noch viele Ueberreste aus der Zeit des Katholicismus, wie 1) ein altes Missale in Mönchsschrift, sehr wohl erhalten; 2) ein Räuchergefäß von Metall mit drei Ketten zum Schwingen, woraus einige vor einigen Jahren unter Zuziehung des verstorbenen Hofraths und Leibmedicus Dr. Conrad in Rudolstadt ausgeschabte Residua der ehemaligen Räucherungen noch den vollen Wohlgeruch gaben; 3) eine verschlossene messingene Patena.

Außerdem besitzt Oberhasel nächst einem alten zinnernen Kelche, einen silbernen mit Vergoldung, der ebenfalls von hohem Alter zu sein scheint. In einer Kirchrechnung vom Jahre 1646 wird erwähnt, daß der Stadtkirchner zu Rudolstadt „3 Gr. Trinkgeld“ wegen Aufbewahrung des letztern Kelches erhalten habe.

Laut Kirchrechnungen, von denen die ältern in Mönchsschrift geschrieben sind, gehörte bis zum Jahre 1658 das Oberhäsler Brauhaus zur Kirche. In gedachtem Jahre aber trat dasselbe die Kirche an die Gemeinde gegen einen jährlichen Erbzinns von 12 Gr. ab. 1661 löste die Gemeinde diesen Zins mit 12 Rthl. ab. In den Kirchrechnungen von 1720—1722 werden 34 Rthl. 11 Gr. 7 Pf. für Herstellung der neuen Kirchhofsmauern erwähnt. Nach einer Tradition soll die ältere Kirchhofsmauer den ganzen, zur Kirche gehörigen, jetzt der Gemeinde zu Nutzen stehenden Grasdistrikt eingeschlossen haben und sollen Spuren der ehemaligen größern Mauern noch vorhanden sein. S. Herchers Beschreibung von Oberhasel im dasigen Kirchenarchiv S. 8. f.

Oberhasel ist, wie gedacht, jetzt ein Filial der Schwarzburg-Rudolstädtischen Pfarrei Kirchhasel, deren Geistlicher übrigens nach von dem Consistorium zu Schwarzburg-Rudolstadt ausgegangener Präsentation bei dem Consistorium zu Altenburg und was Egelbach anlangt, bei dem dortigen Kirchenpatrone, wie in Egelbach, hier besonders introducirt wird, nach neuerer Verordnung des Consistoriums alternirend mit Egelbach. Nach Kirchhasel gehen auch die Kinder zur Schule, deren Lehrer alle 14 Tage dort Gottesdienst hat und alle übrigen Functionen als Lehrer und Kirchendiener ausübt. Jedoch wird derselbe in Oberhasel nicht besonders vocirt und eingeführt.

Der Geistliche in Kirchhasel hat alle Sonntage, einmal frühe, das anderemal spät, in Oberhasel mit Predigt Gottesdienst zu halten. Alle 8 Wochen wenigstens findet Communion statt. Die Communicanten sind in 2 Klassen getheilt. Die Privatbeichte ist seit etwa 15 Jahren in die allgemeine übergegangen. Die Geistlichen, welche seit der